

sich Brandes vor allem mit dem Manager bekannt. Dann war dort der alte Kellner Bob, ein kriegsinvalider Feldwebel, der mit in Frankreich gewesen war und davon viel Aufhebens machte. Brandes merkte gleich, daß Bob sein Mann werden mußte. Nachdem Brandes etwa vierzehn Tage lang seine fast alltäglichen Bestellungen auf dem Flugplatz hinter sich hatte, stand er mit Bob schon auf sehr vertraulichem Fuße und fast ebenso mit dem Manager, denn Brandes sorgte dafür, daß vom Flugplatz keine Klagen mehr wegen schlechter Lieferungen kamen, wie das früher der Fall war.

Bob hatte an einem Nachmittag schon die fünfte Flasche Nearbier geleert, der Manager war nicht zu Hause, und seine Frau erschien nur ab und zu mal hinter dem Büfett, weil sie in der Küche zu tun hatte; Brandes saß mit Bob allein in der Kantine am Fenster und sie beobachteten die Luftübungen, die gerade draußen vor sich gingen. Das war eine passende Gelegenheit. Brandes stellte sehr naive Fragen über Flugzeuge, von denen er angeblich nichts verstehe. Er fragte, was denn nun alles in den großen Hallen drin sei und wozu das Geknall mit den schweren Bomben diene. Bob tat ganz stolz, darüber Auskunft geben zu können. In der Halle A befänden sich 180 neue Flugzeuge, 30 nebeneinander und 6 hintereinander. Das seien Bombenflugzeuge für je 4 Bomben von je 60 Kilo Gewicht. In der Halle B seien 160 Drei-Motoren-Fluzeuge, die als Jagdmaschinen gebraucht werden könnten, aber zur Nebelbildung eingerichtet seien. In der Halle C habe man die Kampfflugzeuge, in denen sich 2 Maschinengewehre befänden. Jedes dieser Flugzeuge führe als Munitionsreserve 2 Millionen Patronen mit. Die Zahl der in Halle C untergebrachten Flugzeuge sei 260. Halle D und E enthielten Munition und Material, während die unterirdische Halle F Material enthalte, wovon außer dem Kommandant niemand etwas wisse. Bob fügte noch ergänzend hinzu, er sei selbst überall gewesen, nur in Halle E und F noch nicht. Dort würden nur Offiziere in Begleitung des Kommandanten zugelassen, was selten vorkomme. Tag und Nacht gingen Doppelposten um die Hallen.

Brandes wußte für heute genug. Jetzt kam es seiner Ansicht nach darauf an, die Umgebung des Flugplatzes kennen zu lernen. Dazu kam ihm nach einigen Tagen eine Lieferung zustatten, die er bei einem Farmer zu machen hatte, dessen Farm an der Nordostgrenze des Flugplatzes anlehnte, wo sich nach der Schilderung Bobs die Halle F befinden mußte.

Mit dem Farmer versuchte Brandes sich auch näher bekannt zu machen. Er erzählte ihm, daß er sich schon lange nach einem Posten auf einer Farm umgesehen habe, weil Landwirtschaft sein ursprünglicher Beruf sei. Brandes besprach mit dem Farmer, daß er am Sonntag zur Besichtigung der Farm kommen dürfe.

Die Besichtigung brachte Brandes seinem Plan näher. Er fand, daß die Farm an einer Seite an den Flugplatz grenzte, wo sich ein Stacheldrahtzaun hinter einem schmalen Graben befand. Dahinter lag nur einige Meter entfernt die Halle F, die kaum 2 Meter hoch aus der Erde ragte. An der Farmseite befanden sich in der fast 100 Meter langen Mauer nur wenige Eisengitterfenster von kaum 70 Zentimeter Höhe. Das übrige Licht erhielt die Halle von Dachfenstern aus. Etwa alle 10 Minuten erschienen die Wachtposten, die regelmäßig um die Halle ihren Rundgang machten.

In der folgenden Nacht war Brandes schon nach eingetretener Dunkelheit auf der Farm am Drahtgitter und grub unter dem Gitter ein Durchschlupfloch, das in dem weichen Sande bald fertig war. Die Probe war gut ausgefallen. Er hatte dazu kaum 4 Minuten gebraucht, während die Posten nur alle 10 Minuten durchkamen. Darauf schlich er sich wieder nach Hause. In der nächsten Nacht hatte er einiges Werkzeug beigesteckt und eine Flasche Salzsäure. Als er das Fenster wieder erreicht hatte, suchte er einen Keil zwischen Fenster und Rahmen